Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 17

Illustration: Wieder ist die Jahreszeit [...]
Autor: Bö [Böckli, Carl] / Lindi [Lindegger, Albert]

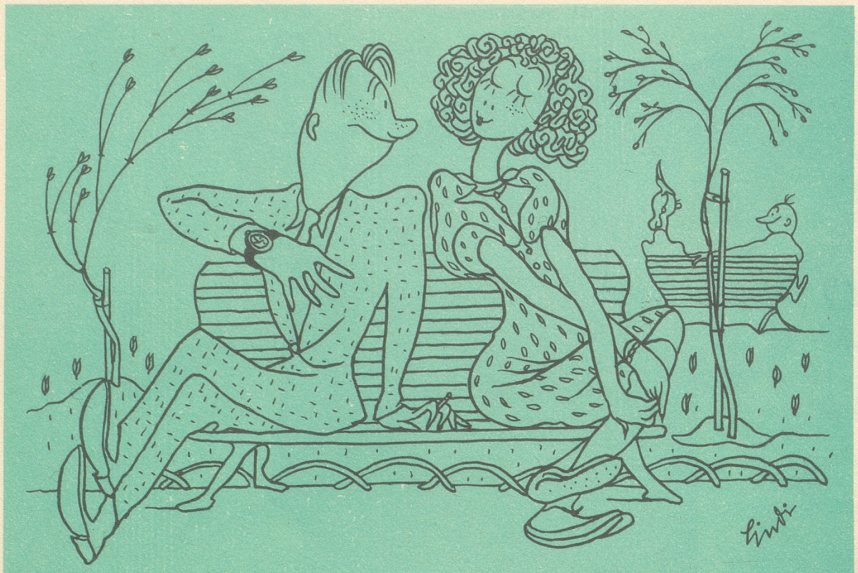
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wieder ist die Jahreszeit
Wo auf allen Bänken
Man sich etwas Liebes sait
Ohne viel zu denken.

Leise singt der Frühlingswind
Uns das Hirn in Schlummer
Und die Liebe macht uns blind
Bis zum nächsten Summer

Gehn uns dann die Augen auf
Welche um sich spähen
Nehmen wir galant in Kauf
Was dieselben sehen.

Seht so ist die Frühlingszeit
Weise eingerichtet
Ihr zufolge wird gefreit
Ach und auch gedichtet!

Bö

Wie man's macht, ist es lätz

Das Leben ist voll von Mißverständnissen. Gar oft wird etwas, das man ernst und aufrichtig meint, falsch ausgelegt. Einen solchen Fall will ich hier erzählen, obwohl ich sonst nicht gerne aus meinem Eheleben plaudere.

Ich traf also kürzlich einen Bekannten, der sich am selben Tage wie ich verheiratet hatte. «Nun, mein Lieber», begann er, «wie gefällt dir das Gemeinschaftsleben?»

«Soso lala», brummte ich achselzukkend, «es ist eben nicht alles Gold, was glänzt. Und in sechs Jahren muß man sich an allerhand gewöhnen.»

«Ja, da hast du recht. Aber ist es nicht viel schöner, sein eigenes Heim zu haben, als in der Junggesellenbude zu versimpeln? Warum beklagst du dich? Du hast doch eine so nette Frau!»

«Ich beklage mich ja garnicht, ich stelle nur fest.»

«Du mit deinen Feststellungen. Wie sagte schon der weise Sokrates?: ‚Heirate oder heirate nicht, du wirst es immer bereuen.' Ich, für meinen Teil bin zufrieden. Ich komme am Mittag und am Abend nach Hause und begrüße meine Frau mit einem Kuß. Und dann ist sie glücklich, weil sie jeden Tag aufs Neue sieht, daß ich sie noch immer liebe. Man kann doch mit so Wenig Freude bereiten.»

«Tja, du hast recht, das könnte ich eigentlich auch.»

«Ja, küßt du deine Frau denn nie?»

«Doch - ja, schon - früher - am Anfang - - -, aber jetzt will ich es wieder tun. Du hast recht, ich muß ihr zeigen, daß ich sie noch immer liebe. Ich glaube, daran liegt es, daß meine Frau so selten lacht.»

Ich dankte meinem Bekannten für den guten Rat und ging, mit den besten Vorsätzen, nach Hause.

Ich eile in Mantel und Hut in die Küche, wo ich meine Frau hantieren höre, umarme meine Ehegattin und gebe ihr mit den Worten ‚Grüezi Schatzibei' einen schallenden Kuß auf die Wange.

Meine gute Frau fängt an zu heulen: «Heute geht doch alles verkehrt! Erst zerschlage ich im Salon die schöne Porzellanfigur, dann fliegt der Kanarienvogel davon. Dann habe ich die Suppe versalzen; der Braten ist angebrannt, der Kleine brüllt schon den ganzen Morgen, und jetzt kommst Du noch mit einem Tirggel nach Hause!»

Heinz Hartmann, Genf

Vogel Strauß . . .

Sich selbst etwas kunstgerecht vorzutäuschen, bringt manch einer fertig. Aber noch nicht das Kunststück — es sich niemals anmerken zu lassen.

Mitunter kann man jemandem begegnen, der gewissermaßen eine Art eigener Privatzensur ausübt: er nimmt nur das zur Notiz, was ihn nicht zu beunruhigen vermag.

W. F. R.